

# Schiefelage:

## Wenige Superreiche, mehr Bedürftige



Dr. Oliver Hümbelin  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
oliver.huembelin@bfh.ch



Prof. Dr. Robert Fluder  
Dozent  
robert.fluder@bfh.ch

Einkommen und Vermögen verteilen sich in vielen reichen Gesellschaften immer schief. Während führende Ungleichheitsforscher in einer angemessenen Besteuerung einen Ausgleich sehen, stehen die Zeichen der Zeit anders. Wie sich die Situation in der Schweiz präsentiert, zeigt ein Forscherteam der BFH anhand eigener Studien auf.

Getrieben von technologischem Fortschritt und Globalisierung, hat die ökonomische Ungleichheit während der letzten Jahrzehnte in vielen Ländern zugenommen. Dies betrifft sowohl die Ungleichheit der Einkommen (Atkinson, Piketty & Saez, 2011) als auch der Vermögen (Piketty, 2014). Die Entwicklung zeigt auf, dass es einigen wenigen gelingt, vom wirtschaftlichen und technologischen Wandel zu profitieren, während andere in die Armut abrutschen. Das fordert eine Gesellschaft in besonderer Weise heraus. Eine hohe Vermögenskonzentration bei wenigen Superreichen verstärkt die ungleichen Machtverhältnisse erheblich, weil grosse Vermögen grosse Handlungs- und Einflussmöglichkeiten eröffnen.

Diese Entwicklung ist aus der Sicht einer Demokratie problematisch, weil die Einflussmöglichkeiten immer ungleicher und die Abhängigkeiten immer grösser werden. Dies birgt die Gefahr von gesellschaftlichen Konflikten, wie das Autorenteam des Global Risk Reports unlängst wieder betonte (World Economic Forum, 2014). Aufgrund der negativen Folgeeffekte hat sich die politische Position verstärkt, dass es mehr Ausgleich bedarf. Wie dies erfolgen soll und welche Instrumente dazu am wirksamsten sind, darüber besteht jedoch wenig Einigkeit.

### Die Schweiz weltweit an der Spitze

Zur Vermögensungleichheit in der Schweiz gab es bislang nur wenige Untersuchungen. Der Grund für dieses Forschungsdefizit lag mitunter im Mangel an verlässlichen Daten (vgl. z.B. Müller & Schoch, 2014). Forscher der BFH und der Universität Bern haben nun im Rahmen eines Nationalfondsprojektes zur Einkommens- und Vermögensungleichheit in der Schweiz Mikro-Steuerdaten von verschiedenen Kantonen und aggregierte Steuerstatistiken der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV) erschlossen. Sie ermöglichen, die Vermögensverhältnisse in der Schweiz zu analysieren (vgl. [www.inequalities.ch](http://www.inequalities.ch)).

Die Steuerdaten zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Vermögen von 323'700 CHF zur reichsten der Welt gehört (Fluder et al., 2017). Reich ist aber vor allem das oberste Vermögenssegment, während mit 56 Prozent mehr als die Hälfte der Bevölkerung nur über 1,6 Prozent des Gesamtvermögens verfügt. Deshalb liegt die Schweiz auch bei der Vermögensungleichheit weltweit an der Spitze: Gemessen am Gini-Koeffizienten, dem international verwendeten Ungleichheitsmass, weisen nur Singapur und Namibia von 165 erfassten Ländern eine noch ungleichere Verteilung auf (Fluder et al., 2017).

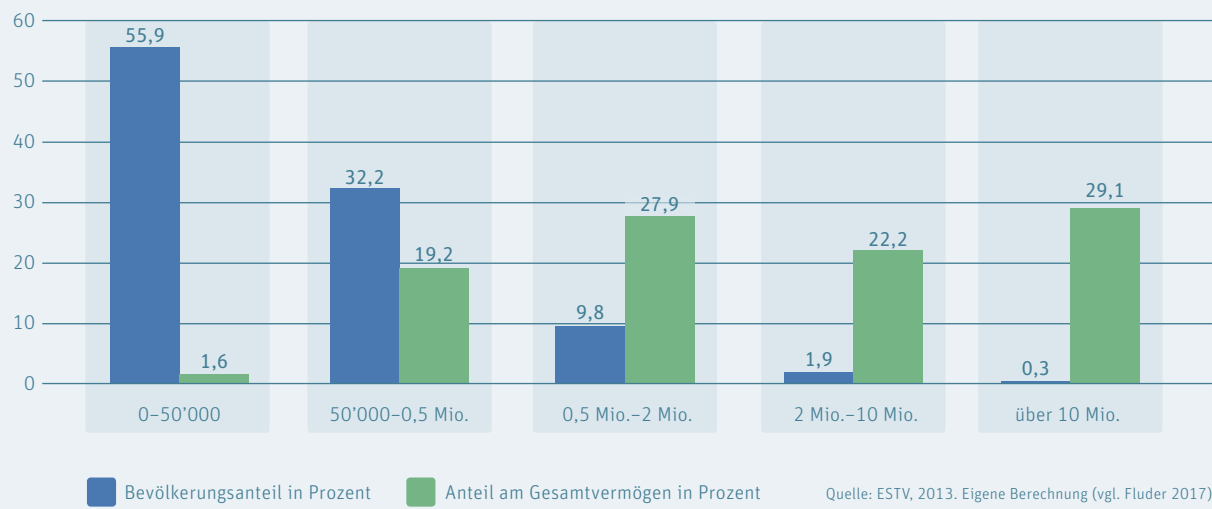
Abbildung 1 zeigt die ausgeprägte Ungleichheit der Vermögen. Dargestellt sind die Bevölkerungsanteile für die verschiedenen Vermögensklassen und ihre Anteile am Gesamtvermögen.

Auswertungen der Berner Steuerdaten zeigen, dass die ärmsten 20 Prozent häufig auch verschuldet sind (Hümbelin & Farys, 2015). Demgegenüber gibt es eine starke Konzentration von Vermögen bei einer kleinen Gruppe von Reichen. So verfügen 2,2 Prozent der Bevölkerung über mehr als die Hälfte (51,3 Prozent) aller Vermögenswerte der Schweiz (siehe Abbildung 1).

### Gründe für die Ungleichheit in der Schweiz

Warum sind die Vermögen so ungleich verteilt? Verschiedene historische, sozioökonomische und institutionelle Faktoren können zur Erklärung herangezogen werden (Fluder et al., 2017). Während in vielen Ländern Europas Vermögenswerte im Zuge kriegsgerichteter Aktivitäten des Zweiten Weltkrieges vernichtet wurden, blieb die Schweiz weitgehend verschont. Im Laufe der wirtschaftlichen Prosperität der Nachkriegszeit verstärkten sich die bestehenden Ungleichheiten zunehmend. Dieser Trend kann auch in den letzten 30 Jahren beobachtet werden (vgl. Hümbelin & Farys, 2016). Ein Grund ist die massive Wertsteigerung von Grundstücken und Liegenschaften. Davon konnten jene profitieren, die bereits Immobilien besaßen. In der Schweiz verfügt aber nur ►

Abbildung 1: Verteilung der Vermögen in der Schweiz 2013



Ein Grund für die gewachsene Ungleichheit ist die erhebliche Wertsteigerung von Immobilien

eine Minderheit über Wohneigentum (38 Prozent), was die geringste Wohneigentumsquote in Europa ist (BFS, 2017). Andererseits erzielen höhere Vermögen in der Regel auch höhere Renditen, weil sie häufiger in risikoreicheren Wertpapieren angelegt sind und es einfacher ist, Risiken zu verteilen.

Ein dritter Grund ist, dass sich die Schweiz als Zuwanderungsland für die Wohlhabendsten etablierte. Dabei dürften Faktoren wie die gute Infrastruktur und die hohe Rechtssicherheit eine entscheidende Rolle spielen. Anziehend wirken aber auch Steuerprivilegien wie die Pauschalbesteuerung. Nicht von ungefähr erlangte die Schweiz einen internationalen Ruf als Steueroase (Zucman, 2015). Auch Erbschaften und Schenkungen verstärken die Vermögensakkumulation. Jann und Fluder (2012) zeigten anhand von Berner Steuerdaten auf, dass Erbschaften und Schenkungen sehr einseitig verteilt sind und hohe Summen meist jenen zugutekommen, die bereits wohlhabend sind. Seit den 80er Jahren haben zudem Erbschaften relativ zum Volkseinkommen deutlich an Bedeutung gewonnen. Erbschaften festigen bestehende Ungleichheiten über Generationen.

Tatsächlich hat sich die Ungleichheit der Vermögensverteilung in den letzten drei Jahrzehnten weiter verschärft. Insbesondere der Vermögensanteil jener fünf Prozent der Bevölkerung, die am reichsten sind, ist deutlich gewachsen. Der Vermögensanteil im mittleren Bereich hat dagegen abgenommen (Fluder et al., 2017).

### Mit Steuern Ausgleich schaffen

Progressive Steuern bilden das direkteste Instrument, um ökonomische Ungleichheiten zu mindern. Einkommens- und Vermögenssteuern sind meist progressiv ausgestaltet, was bedeutet, dass wohlhabende Personen proportional zu ihrem Einkommen und Vermögen mehr Steuern zahlen als Personen in bescheidenen Verhältnissen. Diese unterschiedliche Steuerbelastung gleicht einerseits die verfügbaren Einkommen einander an. Andererseits stehen die über Steuern finanzierten öffentlichen Güter allen zur Verfügung. Damit findet ein Ausgleich statt.

Steuern sind also ein wirksames Mittel zur Reduktion von Ungleichheit. Führende Ungleichheitsforscher wie Piketty, Saez und Zucman (2013) schlagen deshalb Steuern auf Kapital und Erbschaften vor, um der zunehmenden Vermögensungleichheit entgegenzuwirken. Hübelin (2016) hat die Verteilungswirkung von direkten Steuern am Beispiel des Kantons Aargau untersucht. Dabei konnte er aufzeigen, dass die Vermögenssteuer nur knapp 7 Prozent der gesamten direkten Steuern beträgt, während 93 Prozent aus der Einkommenssteuer stammen. Zudem ist der Umverteilungseffekt der aktuellen Vermögenssteuern eher gering: Zwar besteuert die Schweiz im Unterschied zu den meisten europäischen Ländern das Vermögen, aber nur in bescheidenem Umfang und oft mit einer tiefen oder fehlenden Progression. Demgegenüber erheben andere Länder im Unterschied zur Schweiz Kapitalgewinn- oder Erbschaftssteuern.

Der Schweizer Fiskus fasst also Vermögen gewissermassen mit Samthandschuhen an. Seine finanziellen Mittel stammen zu einem sehr viel grösseren Teil aus der



Die Zahl der in Armut lebenden Menschen nimmt in der Schweiz zu

Besteuerung von Erwerbsarbeit. Bei der Besteuerung von Erbschaften gibt es sogar einen rückläufigen Trend: Die Schweiz hat mit dem Argument des Steuerwettbewerbs die Besteuerung von Erbschaften an direkte Nachkommen seit der letzten Jahrhundertwende fast ganz abgeschafft. Zudem hat die Stimmbevölkerung 2015 die Initiative zur Einführung einer nationalen Erbschaftsteuer deutlich abgelehnt.

### Eine Frage von Fairness und Solidarität

Entwicklungen wie Digitalisierung und Globalisierung haben die ungleiche Verteilung von Vermögen und Einkommen verschärft. Die extreme Konzentration der Vermögen bei einem kleinen Personenkreis ist auch mit unterschiedlichen Einflusschancen verbunden. Ein kritisches Ausmass an Ungleichheit gefährdet aber den gesellschaftlichen Zusammenhalt und birgt hohes Konfliktpotenzial.

Modernen Gesellschaften wohnt die Idee inne, dass Wohlstand durch Leistung für jeden erreichbar ist. Ein grosser Teil des Vermögens in der Schweiz ist aber nicht selbst «erarbeitet». Reichtum reproduziert sich vielmehr in einer eigenen Dynamik: Wer einmal reich ist, kann seinen Wohlstand ohne Erwerbsarbeit vermehren. Während der technologische Wandel auf der einen Seite extrem hohe Gewinne ermöglicht, fällt ein Teil der Arbeitsbevölkerung infolge der Entwertung seiner beruflichen Fähigkeiten aus dem Arbeitsprozess raus.

Tatsächlich nimmt die Zahl der in Armut lebenden und auf Sozialhilfe angewiesenen Personen zu, während eine kleine Elite von Superreichen über immer mehr





Vermögen und Einkommen verfügt. Es ist zumindest fragwürdig, wenn in der Schweiz die Reichsten steuerlich weiter entlastet werden und von den Ärmsten durch Kürzungen der Sozialleistungen ein Beitrag zur Entlastung der eng gehaltenen öffentlichen Finanzen abverlangt wird.

Mit einer höheren Besteuerung der Topeinkommen und -vermögen könnten unter anderem existenzsichernde Sozialleistungen und Weiterbildungen für jene finanziert werden, die durch den technologischen und ökonomischen Wandel abgehängt werden. Eine höhere Besteuerung jener, die besonders vom Wohlstandswachstum der jüngsten technologischen Innovationen profitieren, wäre in diesem Sinne fair. Die aktuelle Entwicklung läuft jedoch in die andere Richtung. Waren es 1995 noch 14 OECD-Länder, die Steuern auf Vermögen erhoben, hat sich deren Zahl bis 2014 auf 5 reduziert (Brühlhart et al., 2016).

Begründet wird diese Entwicklung auch hierzulande mit der Angst vor der Flucht mobilen Vermögens. Vielleicht fehlt aber auch der Mut, dafür zu sorgen, dass jene einen angemessenen finanziellen Beitrag an die Allgemeinheit leisten, die am meisten vom technischen und ökonomischen Wandel und von der Stabilität der Schweiz profitieren. ■

#### Literatur:

- Atkinson, A. B., Piketty, T., & Saez, E. (2011). Top incomes in the long run of history. *Journal of Economic Literature*, 49(1), 3–71.
- Bundesamt für Statistik BFS (2017). *Wohneigentumsquote 2017*. Abgerufen von [https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12395\\_176\\_175\\_169/20439.html](https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12395_176_175_169/20439.html);
- Brühlhart, M., Gruber, J., Krapf, M. & Schmidheiny, K. (2016). *Taxing Wealth: Evidence from Switzerland*. Rochester, NY: Social Science Research Network.
- Fluder Robert, Farys Rudolf, Hübelin Oliver & Jann, Ben (2017). Die Verteilung der Vermögen in der Schweiz. In: Hans Baumann, Martin Gallusser, Roland Herzog, Ute Klotz, Christine Michel, Beat Ringger & Holger Schatz (Hrsg.). *Technisierte Gesellschaft. Analyse und Kritik eines Hypes*. Zürich: Edition 8, 230-244
- Hübelin, O. & Farys, R. (2016). Materielle Ungleichheit in der Schweiz im Wandel der Zeit. In Jann, B. (Ed.), *Essays on Inequality and Integration* (pp. 116–152). Zürich: Seismo Verlag.
- Hübelin, O., & Farys, R. (2015). *Wirkung einer möglichen Erbschaftssteuer. Rechenbeispiele mit Berner Steuerdaten*. University of Bern Social Sciences Working Paper, No. 12.
- Hübelin, O. (2016). *Ungleichheit und Umverteilung über das Steuersystem. Eine Analyse der Verteilungseffekte von direkten Steuern und steuerlichen Abzügen mit Steuerdaten des Kantons Aargau (2001–2011)*. University of Bern Social Sciences Working Paper, No. 23.
- Jann, B. & Fluder, R. (2015). *Erbschaften und Schenkungen im Kanton Bern, Steuerjahre 2002 bis 2012*. University of Bern Social Sciences Working Paper No. 11.
- Müller, A. & Schoch, T. (2014). *Vermögenslage der privaten Haushalte*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Piketty, T. (2014). *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge: Harvard University Press.
- Piketty, T., Saez, E., & Zucman, G. (2013). *Rethinking capital and wealth taxation*. Arbeitspapier, Paris: School of Economics, UC Berkeley Und London School of Economics.
- World Economic Forum. (2014). *Global Risks 2014*. Geneva: World Economic Forum.
- Zucman, G. (2015). *The Hidden Wealth of Nations: The Scourge of Tax Havens*. Chicago, London: University of Chicago Press.